



Foto: Lehrstuhl VTP

AKTENWURF

Das IC-Gebäude wird fertig! Für die Nutzer von IA und IB bedeutete das, im Sommer ihren Umzug vorzubereiten. Dass dabei viele alte Akten in hohem Bogen durch die Gegend flogen, zeigt dieser Schnappschuss. Er entstand am Lehrstuhl für Verfahrenstechnische Transportprozesse. Zu sehen beim Aktenweitwurfwettbewerb sind (neben vielen Akten) Lehrstuhlinhaber Prof. Eckhard Weidner, Studentin Maike Hundertmark und Ulrike Kern vom Lehrstuhlsekretariat (Infos zum IC auf S. 2). *ad*

INSTUDIES UND ELLI ZIEHEN ZWISCHENBILANZ

Im Dezember 2011 haben wir erstmals über ELLI und inSTUDIES berichtet, die durch den Qualitätspakt Lehre vom BMBF gefördert werden. Ziel beider Projekte ist es, Studierenden systematischere Möglichkeiten zur Entwicklung ihres individuellen Studienprofils zu geben und Übergänge, z.B. Schule/Uni oder Uni/Beruf, reibungsloser zu gestalten. Anlässlich der inSTUDIES-Tagung im November zieht RUBENS gemeinsam mit Prof. Uta Wilkens (Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien), Prof. Marcus Petermann (Leitung ELLI), Prof. Joachim Wirth (Leitung inSTUDIES) und Prof. Klemens Störtkuhl (Studiendekan Optionalbereich) eine Zwischenbilanz.

RUBENS: Was ist in den letzten zwei Jahren in den Projekten gelaufen?

Wirth: Ich denke, wir haben sehr erfolgreich viele neue Formate ausprobiert. Durch die Evaluationsdaten haben wir eine gute Übersicht bekommen, ob die Formate bei den Studierenden gut ankamen und ob wir unsere Lehrziele erreicht haben. Z.B. trafen die Summer Schools zu interdisziplinären Themen auf große Resonanz. Auch die neuen Vorkurse wurden sehr gut angenommen.

Petermann: Wir haben eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt und viele positive Rückmeldungen erhalten. Gemeinsam mit vielen weiteren Akteuren auf dem Campus begleiten wir die Übergänge im Studium mit einem Mix von zielgruppenspezifischen Beratungs- und Informationsangeboten und nehmen dabei bewusst die zunehmende Heterogenität unserer Studierenden als Ansatzpunkt. Ganz gespannt schauen wir darauf, wie sich unsere völlig neu konzipierten Remote- und Virtual-Labs in der Lehre bewähren werden. Ich bin überzeugt, dass sie eine große Bereicherung darstellen und wir in unserem Netzwerk der beteiligten Lehrstühle gegenseitig von den Erfahrungen profitieren können.

Wilkens: Das Schöne an beiden Projekten ist, dass wir neue Angebote für Studieninteressierte und Studierende aller Studiengänge der RUB entwickeln konnten. Besonders freut mich, dass die mit inSTUDIES beabsichtigte Reform des Optionalbereichs schon nach gut zwei Jahren Projektlaufzeit klare Konturen annimmt.

Sie hatten vor zwei Jahren angekündigt, dass Lehre und Beratung an der RUB über die finanzielle Förderung hinaus von ELLI und inSTUDIES profitieren sollen. Was können Sie uns aus der heutigen Perspektive dazu sagen?

Petermann: ELLI wirkt über die konkreten Einzelmaßnahmen hinaus – zeitlich, strukturell und inhaltlich. Sehen Sie sich z.B. ALLES ING! an, die gemeinsame Initiative der drei ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten. Das ist keine Maßnahme, die im Projektantrag so bereits geplant war. Die Idee entstand im Rahmen der Zusammenarbeit von ELLI mit den Fakultäten und dann haben wir das gemeinsam auf den Weg gebracht. ELLI nimmt hier, wie in vielen anderen Maßnahmen auch, eine Art Katalysatorfunktion ein und bringt innovative Formate und Maßnahmen auf den Weg, die dauerhaft Früchte tragen werden.

Störtkuhl: inSTUDIES hat ohne Frage einen Veränderungsprozess in Gang gesetzt. Die strukturellen Veränderungen im Optionalbereich, die ab dem WS 14/15 greifen, ermöglichen es uns, durch die Schaffung neuer Profilbildungsmöglichkeiten den Studierenden besser als bisher Strukturen anzubieten, die sie gezielt für ihre individuelle Schwerpunktsetzung im Studium nutzen können.

Wilkens: Eine inhaltliche Neuerung, die bereits durch erste inSTUDIES-Projekte erprobt wird, sind Lehrangebote zur „Liberal Arts Education“, die an das Modell aus Harvard angelehnt sind. Dabei wer-

den Grundsatzfragen, die in mehreren Disziplinen mit unterschiedlichen Zugängen und Problemlösungsansätzen erforscht werden, in Disziplin übergreifenden Lehrangeboten thematisiert. Unter dem Motto: „Profile. Perspektiven. Potenziale.“ werden wir diesen Ansatz auf der Tagung vorstellen und u.a. mit einer Vertreterin aus Harvard diskutieren.

Wirth: Wir sehen in der Tagung einen wichtigen Meilenstein zur Verstetigung und vor allem die Chance, unsere Erfahrungen aus inSTUDIES mit Erfahrungen aus anderen Lehrprojekten der RUB zusammenzuführen, zu dokumentieren und für andere verfügbar zu machen. Daher stellen sich am 14. November zunächst alle inSTUDIES- und viele weitere innovative Lehr- und Beratungsprojekte vor. Das ist eine gute Gelegenheit, sich verschiedenste Ansätze anzusehen, wie man Studierende in ihrer individuellen Profilbildung unterstützen kann. Um alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung aktiv einzubinden, werden wir in thematischen Arbeitsgruppen Erfahrungen diskutieren und gemeinsam Empfehlungen für die Lehre in bestimmten Formaten unter dem Fokus einer individuellen Profilbildung ableiten. Es wäre doch toll, wenn die gebündelten Erfahrungen somit auch zukünftig allen Lehrenden und Beratenden zur Verfügung stehen würden.

Info: Unter dem Motto „Wege bereiten | Wege beschreiten“ findet am 14./15. November die erste inSTUDIES-Tagung an der RUB statt. Anmeldung: www.rub.de/instudiestagung/; weitere Infos: www.rub.de/instudies, www.rub.de/elli.



Foto: Nette

M. Petermann, K. Störtkuhl, J. Wirth, U. Wilkens (v. l.)

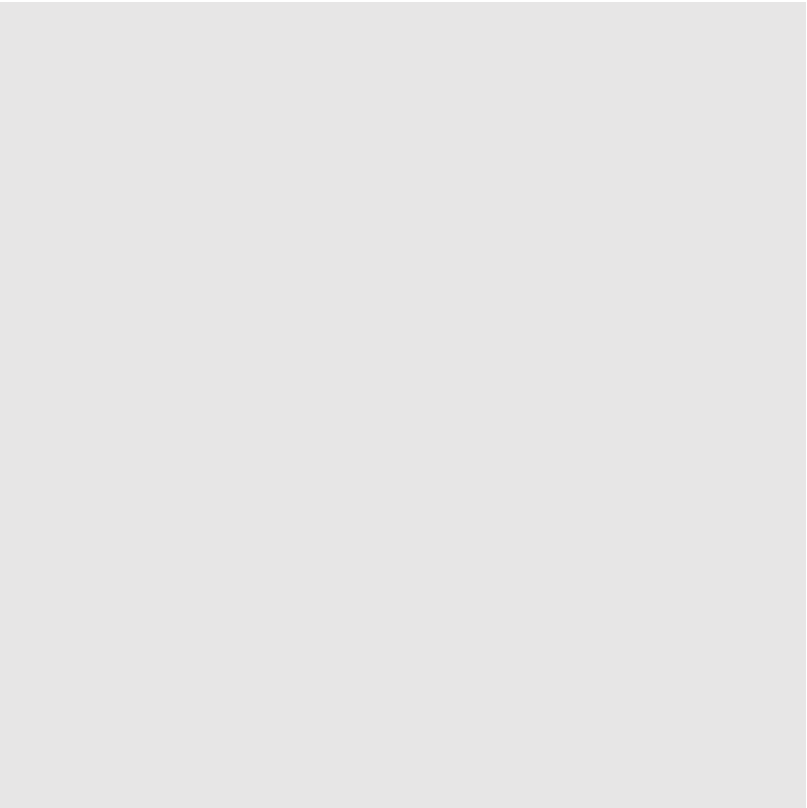
DEZERNAT 5 ZWEIGETEILT

Zum 1. September hat sich das Dezernat 5 der Verwaltung neu aufgestellt. Um die Herausforderungen der umfangreichen Campusmodernisierung noch gezielter anzupacken, verteilen sich die Aufgaben nun auf zwei Dezernate für das Gebäude- und für das Baumanagement. Dr. Karl-Heinz Schloßer leitet das Dezernat 5.I (Gebäudemanagement und -betrieb). Seine Mitarbeiter/innen kümmern sich u.a. um die Energie- und Medienversorgung, die Gebäudetechnik, Hausmeisterdienste, Parkraumbewirtschaftung sowie um das Umzugsmanagement. Das Druckzentrum (bislang Dezernat 2) und die bisherige Stabsstelle „Koordinationsbüro“ werden mit ihren Kernaufgaben in dieses Dezernat integriert. Ina Schwarz leitet das Dezernat 5.II (Baumanagement). Ihre Mitarbeiter/innen kümmern sich u.a. um das Raum-

und Flächenmanagement, das Rauminformationssystem, die Planungs-, Bau- und Bauunterhaltungsangelegenheiten sowie um das laufende Großprojekt der Campussanierung. Die beiden neuen Dezernate sorgen für einen möglichst reibungslosen Lehr- und Forschungsbetrieb an der Ruhr-Universität Bochum. Für alle Mitglieder bleiben die bisherigen Services sowie die bekannten Ansprechpartner mit ihren jeweiligen Telefonnummern und E-Mail-Adressen zunächst unverändert. Die Geschäftszimmer sind erreichbar unter den Telefonnummern: -28846 (Gebäudemanagement), -28005 (Baumanagement) und -22311 (Arbeitssicherheit).

Dr. Schloßer weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das (früher von ihm selbst geführte) Dezernat 2 zunächst weiterhin von Dr. Martina Hoffmann geleitet wird. *ju*

Anzeige



BILDUNGSGLOBETROTTERIN

Ein Gespräch mit der Erziehungswissenschaftlerin Christel Adick

Prof. Christel Adick hat ihre Lehrstuhlbezeichnung „Vergleichende Erziehungswissenschaft“ wortwörtlich genommen: Sie untersuchte Schule und Bildung in allen Gegenden der Welt, auch in der Vergangenheit: Warum hat sich das Modell eines staatlich regulierten Bildungswesens weltweit verbreitet? Wie unterscheiden sich Straßenkinder in Europa und Südamerika? Wie ergeht es ausländischen Kindern und Studierenden und solchen mit sog. Migrationshintergrund in deutschen Schulen und Hochschulen? Wie wurde vor 100 Jahren in den deutschen Kolonien in Afrika unterrichtet? Welche Auswirkungen hat Globalisierung auf nationale Bildungspolitiken? Kaum ein Projekt aber macht die Rolle von Adick so deutlich wie ihr Einsatz im von der EU geförderten Master-Programm „Educational Research and Development“ in Afghanistan: Der Studiengang war an der Uni Karlstad in Schweden angesiedelt, unterrichtet wurde – auch von Prof. Adick unter Bochumer Fahne – in Kurzeinsätzen in Afghanistan. Zum 1. August ist die Erziehungswissenschaftlerin in den Ruhestand gegangen. Arne Dessaul nahm das zum Anlass, sie zu interviewen.

RUBENS: Sie sind 1993 an die RUB gekommen. Was hat sich seitdem verändert?

Christel Adick: Der größte Einschnitt war die Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge. Das hat uns in der Lehre viel abverlangt: Es gab eindeutig mehr



Trotz Ruhestand verfolgt Christel Adick noch einige Forschungsprojekte

auf Workloads, d.h. die Leistungen, die für die Credit Points erbracht werden müssen. Es gab zudem eine verstärkte Standardisierung, sprich mehr Vorgaben für die Lehre, damit alles in die Module passt. Ein anderer Einschnitt war die Zunahme von Reports, die wir zu erstellen hatten: zu allen möglichen Themen und für verschiedene Stellen innerhalb und außerhalb der Uni. Während der Akkreditierung oder der Exzellenzinitiative stieg das noch mal an. Insgesamt betrachtet hat das keineswegs immer zu einer Qualitätsverbesserung beigetragen. Stattdessen hat es uns Zeit gekostet, in der wir lieber geforscht hätten.

Welches war in den letzten 20 Jahren Ihr Lieblingsprojekt?

Ich muss dazu sagen, dass ich hier an der RUB das große Glück hatte, einen Lehrstuhl für exakt mein Forschungsgebiet zu bekommen: die international vergleichende Erziehungswissenschaft. Von daher waren viele Themen echte Lieblinge. Sicherlich gehört die in Deutschland wenig erforschte Bildung in den deutschen Kolonien dazu. Oder

an Troeller gemacht, der mit seiner Filmreihe „Kinder der Welt“ die Lehre über Erziehung international und interkulturell thematisch bereichert hat. Derzeit bin ich an einem Kreis zur Vorbereitung des Gedenkens an seinen hundertsten Geburtstag (2017) beteiligt.

Haben Sie grundsätzlich lieber geforscht oder gelehrt?

Gerade habe ich mich noch beklagt, dass das vermehrte Berichtswesen zulasten der Forschung ging. Die Lehre war mir aber genauso wichtig. Zum Beispiel an einem Max-Planck-Institut hätten mir die Studenten gefehlt. So wie sie mir nun auch fehlen werden. Im Laufe der zwanzig Jahre hier an der RUB habe ich Hunderte von Examenkandidaten betreut und frage mich manchmal, wie es ihnen wohl ergehen mag.

Wie ordnen Sie die momentane Pädagogik in Deutschlands Schulen ein?

Wohlvollend könnte man es als „ausdifferenziertes System“ bezeichnen, andererseits aber auch als „chaotisch“. Schuld ist der Föderalismus, ganz klar. 16 Minis-

terien, die ganz unterschiedliche Vorgaben für jeweils ein halbes Dutzend verschiedener Schulformen machen! Bisweilen ist ein Schulwechsel ins Ausland leichter zu bewerkstelligen als der in ein anderes Bundesland. Ein weiteres Minus ist der zu frühe Wechsel von der Primar- in die Sekundarschule.

Lässt sich das verbessern?

Man müsste den Wechsel nach hinten verschieben, um das zweite Problem zu lösen. Für das erste Problem gibt es eigentlich nur eine Lösung: Den Föderalismus abschaffen. Da das sehr unwahrscheinlich ist, sollte man wenigstens versuchen, einen möglichst großen Teil der Vorgaben in den Lehrplänen für alle Schulformen bundesweit einheitlich zu machen. Vielleicht 60%. Der Rest könnte auf Landes- und vielleicht auch auf kommunaler Ebene oder durch die Einzelschule gestaltet werden.

Gibt es internationale Vorbilder für bessere Schulsysteme?

Skandinavien. Hier wurde z.B. das mehrgliedrige Sekundarschulsystem durch ein eingliedriges ersetzt. Die Mehrgliedrigkeit ist ein weiteres Manko hierzulande.

Neuer Blickwinkel

Gehen Sie mit zwei lachenden Augen in den Ruhestand?

Nein, mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Natürlich muss irgendwann Schluss sein. Und natürlich hat mir die erwähnte Zunahme der Bürokratie nicht gefallen. Andererseits bin ich in den letzten Jahren Senatsmitglied gewesen und habe dadurch noch mal einen ganz anderen Blickwinkel bekommen: über Lehrstuhl und Institut hinaus auf die ganze Uni. Das war sehr spannend. Und selbstverständlich werde ich meine Kollegen, Mitarbeiter und Studierenden vermissen.

Setzen Sie trotz Ruhestand Ihre Forschung oder Lehre fort?

Ja, durchaus. Ich habe noch einige nicht-ausgewertete Quellen zu den Kolonien. Des Weiteren beschäftige ich mich seit einiger Zeit verstärkt mit der Rolle internationaler Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen und mit deutschen Bildungsangeboten kommerzieller und nicht-kommerzieller Art im Ausland. Es läuft auch noch ein gemeinsames DFG-Projekt mit unserem Soziologie-Kollegen Prof. Ludger Pries zu Mexiko. Hinzu kommen Publika-

VITA

1966-69 studierte Christel Adick an der PH Münster (1. Staatsexamen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen). Im Anschluss wechselte sie an die Uni Münster und studierte dort bis 1973 Erziehungs- und Sozialwissenschaften. 1979 wurde sie in Hannover promoviert (mit einer Dissertation zu Bildung und Kolonialismus am Beispiel Togo). 1979-93 war Adick im Fachbereich Erziehungswissenschaft in Siegen tätig; zunächst als Wissenschaftliche Assistentin, dann als Akademische Rätin und Oberärztin, schließlich als Privatdozentin; 1990 habilitierte sie sich mit einer Arbeit zur Erklärung der weltweiten Ausbreitung der modernen Schule in den letzten 200 Jahren. Im WS 93/94 wurde sie auf den Lehrstuhl Vergleichende Erziehungswissenschaft der RUB berufen. In den vergangenen Jahren war Adick u.a. Geschäftsführende Direktorin ihres Instituts (1997-99), Mitglied des Konvents (1995-2000) sowie (stellvertretendes) Mitglied des Senats (2006-11). Zudem war sie für zehn Jahre ins Editorial Board der vom UNESCO-Institut in Hamburg betreuten „International Review of Education“ berufen worden und engagiert sich in zahlreichen renommierten

tionen, Vorträge und vor allem eine Reihe von Doktoranden, die ich betreue.

Was machen Sie ansonsten?

Ich möchte endlich auch wieder meine Heimatstadt Münster und Umgebung genießen, Rad fahren usw. In den letzten 20 Jahren war ich unter der Woche meist in meinem Bochumer Apartment. In Afrika bin ich auch länger nicht gewesen, und ich würde gern mal wieder zu Kongressen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft fahren, die in Übersee stattfinden. Zuletzt fanden diese regelmäßig in der Vorlesungszeit statt, so dass eine Teilnahme schwierig war.

Wie werden Sie den Kontakt zur RUB halten?

Über die Emeritierten-Vereinigung, über die Gesellschaft der Freunde und vielleicht auch über das Netzwerk RUB Alumni. Ich werde auch den Kontakt zur Research School suchen – schließlich sind meine Doktoranden dort Mitglied – und dort eventuell etwas anbieten.

BUCHREIHE

Seit 1997 ist Prof. Adick Herausgeberin der Reihe „Historisch-vergleichende Sozialisations- und Bildungsforschung“, zunächst IKO-Verlag, seit 2009 Waxmann-Verlag (www.waxmann.com). 2013 erschien der von ihr herausgebende Band „Bildungsentwicklungen und Schulsysteme in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik“. Zu ihrem Abschied haben Sabine Hornberg, Claudia Richter und Carolin Rotter das Buch „Erziehung und Bildung in der Weltgeschichte“ herausgegeben. Es ist ebenfalls bei Waxmann erscheinen und beleuchtet die umfangreiche Arbeit von Christel Adick aus Sicht von Weggefährten/innen und Schüler/innen.

Aufgaben, die wir sehr ernst genommen haben. Ich denke da an die Umrechnung



Blick in eines der 57 modernen Labore in IC

IC IST FERTIG

Nagelneue Labore, moderne Seminarräume, helle Hörsäle, breite Flure und weite Blicke: Das modernisierte IC-Gebäude wurde pünktlich zum WS 13/14 fertig gestellt und am 30. August offiziell übergeben. Auf 58.000 qm Grundfläche sind hier nun die Fakultät für Maschinenbau, die Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwissen-

schaften und das Materialforschungszentrum ICAMS zu Hause. Im Juli 2011 begann die zweijährige Sanierung des Gebäudes. Mit ca. 80 Mio. Euro errichtete die Essener Baufirma Hochtief Solution u.a. zwei Hörsäle mit je 340 Plätzen, 57 Labore und zahlreiche Seminar- und Büroräume. Die neuen Nutzer aus IA und IB haben ihre neuen

Räume im September bezogen. Die offizielle Einweihung findet am 7. Oktober statt. Die Gebäude IA und IB werden abgerissen und an gleicher Stelle neu errichtet. jw

Infos zu Campusentwicklung und -modernisierung: www.rub.de/universitaet/campus-und-kultur/campusentwicklung/index.html

KINDER BESCHREIBEN

In zahlreichen Berufsfeldern müssen Erwachsene in irgendeiner Weise Kinder beschreiben: u.a. bei ärztlicher Untersuchungen, im sozialen Bereich, in psychologischen Gutachten oder vor Gericht. Das bedeutet auch: Kinder zu beschreiben wird den Alltag vieler Uniabsolventen bestimmen. Diesem Umstand tragen jetzt Optionalbereich und in-STUDIES Rechnung: Für Studierende aller Fachrichtungen im Zwei-Fach-Bachelor in den Geistes- und Naturwissenschaften bieten sie das Seminar „Professionelle Dokumentationspraktiken. Wie Kinder beschrieben werden“ (Seminarleitung: Prof. Estrid Sørensen, Prof. Johanna Motzkau, Josefine Raasch) an. Die Teilnehmer sollen lernen, wie Kinder in verschiedenen Professionen dokumentiert werden, welche institutionellen Bedingungen dabei beachtet werden müssen und welche Handlungsspielräume sich für die Dokumentierenden ergeben. Die Studierenden können sich mit erfahrenen Berufspraktikern austauschen, in Gerichtslaboren und mit Schauspielern Dokumentationspraktiken üben, eine Tagung organisieren und einen Tagungsband veröffentlichen. ad

Info: Die auf 2 Semester verteilte Veranstaltung im Optionalbereich (10 CP) findet statt als Blockseminar mit 4 Terminen im WS 13/14, 3 Terminen im SS 14 sowie einem Kolloquium und einer Tagung (Juli-September 14); Infos & Kontakt: josefine.raasch@rub.de.

Anzeige

HEISSE REIFEN, RAUCHENDE KÖPFE

Zu Besuch in der Werkstatt der RUB Motorsport Gruppe

Kinder spielen damit, Erwachsene gucken ihnen hinterher – und manche bauen sie einfach selbst: An der RUB entwickeln Studenten ihr eigenes Rennauto – und das sogar ziemlich erfolgreich. In ihrer Werkstatt im Gebäude IBN verwandeln 15 angehende Ingenieure theoretisches Wissen in ganz reale Pferdestärken.

Ein Jahr hat es gedauert. Ein Jahr grübeln, schrauben und ausprobieren, dann war er fertig, der Rennwagen der RUB Motorsport Gruppe. Vom Rahmen bis zur Rad-aufhängung haben die Studenten jedes Teil selbst entworfen und angefertigt. Das verlangen die Regeln der „Formular Student“, ein Wettrennen ähnlich der „Formel 1“, bei dem Studenten selbst gebaute Rennwagen gegeneinander antreten lassen.

Zuvor jedoch mussten sich die Hochschulschrauber um die Finanzierung kümmern: 30.000 Euro bekamen sie von der Fakultät für Maschinenbau, gut 10.000 warben sie bei Sponsoren ein, die sich dafür auf der Karosse des Flitzers verewigen durften. 40.000 Euro kostet der Wagen insgesamt, Arbeitsstunden nicht mitgerechnet. Anderen Teams stand ein deutlich größeres Budget zur Verfügung.

Kleine Rückschläge

„Zuerst überlegen wir uns das Design“, sagt Elektrotechnikstudent Simon Küppers. Die Gruppe entschied sich für eine robuste Bauweise. Auf eine besonders leichte Karosse, auf Aerodynamik oder die Spitzenge-



schwindigkeit haben sie dagegen nicht so viel Wert gelegt; bei gut 100 km/h ist deshalb Schluss. Mit 250 Kilogramm ist das RUB-Auto zudem nicht gerade ein Leichtgewicht, viele konkurrierende Autos waren etwa 100 Kilo leichter. Doch die Tüftler aus IBN haben die robuste Konstruktion bewusst gewählt: „Wir wollten lieber etwas Solides bauen“, sagt Küppers, „damit der Wagen auch mehrere Rennen übersteht.“ Und das ist ihnen gelungen. „Das Spannende ist schließlich nicht, auf welchen Platz man kommt, sondern, dass das Fahrzeug ans Ziel kommt – das ist nicht selbstverständlich“, erklärt Küppers. 22 Kilometer musste man beim Formular Student-Rennen durchhalten. „Wir waren nicht besonders gut, aber wir sind ins Ziel gekommen“, freut sich Steger. Der Hälfte der anderen Autos gelang das nicht. Damit stachen die Bochumer sogar Teams aus, die deutlich mehr Geld zur Verfügung und meist auch drei Mal so viele Mitglieder hatten.

Küppers hat dem stabilen Flitzer das Lenkrad beigesteuert, hat die Messelemente, die Drehzahl und Temperatur des Motors erfassen, eingebaut und die Elektronik im Lenkrad programmiert. „Hier kann man Dinge, die man formelmäßig aus dem Studium kennt, mal in der Praxis anwenden“, sagt Küppers. Eine echte Herausforderung. „Ich war überrascht, dass das Lenkrad auf Anhieb funktioniert hat“, sagt Steger. „Ich auch“, stimmt Küpper selbst zu. Sie mussten es nur aufstecken und sofort lief es problemlos.

Leider galt das nicht für alle Teile des Autos: „Es gab viele kleine Rückschläge“, erzählt Steger aus der Entstehungsphase ihres Rennwagens. Mal passte ein Teil nicht, mal versagte ein anderes ganz den Dienst. Besonders tückisch war die Verbindung verschiedener Bauteile: Der Rahmen besteht nur aus Rohren, das lässt ordentlich Spielraum für Fehler. Schließlich muss die Radaufhängung exakt passen. Winzigste Millimeterabweichungen können da entscheidend sein. Den meisten Fehlerquellen versuchten die Studenten schon am PC vorzubeugen – lange bevor die Schraubenschlüssel klapperten. Das spart viel Zeit, Geld und vor allem auch Nerven, denn die liegen ohnehin irgendwann blank. „Das Projekt kostet viel Freizeit“, sagt Küpper. „Im Semester wird es zeitlich oft knapp.“ Manch einer aus den anderen Teams der



Bauen neben dem Studium mal eben ein Rennauto: Christoph Steger (links) und Simon Küppers

Formular Student hat sein Studium für ein paar Semester auf Eis gelegt, um voll ins Autobauen einzusteigen. So weit wollen Küppers und Steger aber nicht gehen. Doch Prof. Michael Hübner (Lehrstuhl Eingebettete Systeme der Informationstechnik), der das Projekt begleitet, ermuntert die jungen Schrauber: Auf dem Arbeitsmarkt sei es kein Nachteil, wegen eines solchen Projektes länger für den Studienabschluss zu brauchen – im Gegenteil. „Wenn man so etwas in den Lebenslauf schreibt, hat man eine sehr gute Referenz vorzuweisen, auch wenn man zwei Semester ausgesetzt hat“, erklärt Hübner.

Award als Belohnung

In den letzten Monaten vor dem Rennen verbrachten Küpper, Steger und viele ihrer Mitstreiter fast ihre gesamte Freizeit in der Uni und schraubten an ihrem Rennwagen. Dazu gehört eine ganze Menge Idealismus und Autoverrücktheit, denn es gibt weder einen Schein noch Geld. Auf der Zielgeraden ließ der Stress den Ton schon mal etwas schroffer werden: „Mit Flüchen und groben Umgangsformen mussten am Ende alle umgehen können“, erinnert sich Küpper grinsend. Manchmal verzweifelten sie auch an ihren eigenen Ansprüchen. „Wenn

man beim Rennen hört, dass es anderen auch so geht, dann motiviert das unheimlich“, sagt Küpper.

Nur wenige Tage vor dem großen Rennen war auch die letzte Schraube festgezogen. Für Fahrtraining blieb kaum Zeit. Doch die Studenten haben bei der Planung darauf geachtet, dass das Auto besonders leicht zu fahren ist. Letztlich reichte es zwar nicht fürs Treppchen – aber für den Newcomer-Spirit-Award als Belohnung für ihren Ehrgeiz und die trotz der vergleichsweise begrenzten Mittel und der kleinen Tüftlertruppe solide Leistung. „Den Award haben wir bekommen, weil wir sehr ehrlich waren und gesagt haben, dass wir einfach nur einen Wagen bauen wollten, der fährt“, so Küppers. Die Bobby-Car-Trophäe parkt nun in ihrer Werkstatt, gleich neben dem im RUB-Design gehaltenen Rennwagen. Der Wagen hat vorerst ausgedient,

schließlich muss in der Formular Student jedes Jahr ein neues Auto her, so verlangt es das Regelwerk.

Und irgendwie verlangt es wohl auch die Ingenieursehre. „Es gibt immer etwas zu verbessern“, weiß Steger. Was genau sie bei ihrem nächsten Auto anders machen möchten, wird das nächste Jahr zeigen. Dann werden sie wieder über Plänen brüten, Schraubenschlüssel schwingen und gelegentlich an ihrem Projekt verzweifeln. Dass sie wieder mitmachen und neben ihrem Studium mal eben ein Auto bauen, das steht für Küpper und Steger außer Frage. Und wenn die Stimmung mal mies wird, können sie immer noch ein paar Runden in ihrem Flitzer drehen. Ines Eckermann

Info: Wer mitmachen will, kann sich unter www.motorsport.rub.de informieren oder eine Mail an Motorsport@rub.de schreiben.



Blick in die Ausstellung „25± – Studierende im Focus“

25 PLUS MINUS

22 Porträts von Studierenden der RUB zeigt der MZ-Bereich Fotografie. Die Ausstellung „25± – Studierende im Focus“ ist bis zum 8. November im Foyer des Musischen Zentrums zu sehen: werktags 9-18 h. Der Titel spielt auf das Alter der Akteure an: „25±“ (25 plus minus eine paar Jahre) zeigt 22 fast lebensgroße Schwarz-Weiß-Porträts. Beim Projekt des MZ-Fotobereiches waren die Studierenden sowohl Model als auch Fotograf/in. Bereichsleiter und Ausstellungs-

kurator Felix Freier hatte den Lichtaufbau im Fotostudio und den Bildausschnitt einheitlich vorgegeben. Die Studierenden, die sich gegenseitig fotografierten, hatten die Freiheit, sich in Pose und Gestik selbst darzustellen. Diese Freiheit nutzen sie großzügig und kreativ aus: Die Archäologiestudentin Sandra produziert sich in Heavy Metal-Pose, während Austauschstudent Felipe aus Brasilien sich begeistert im Fußballtrikot seiner Heimat präsentiert. Psycholo-

giestudent Matthias gibt sich mit Krawatte extrem lässig und supercool, Anne (Sozialwissenschaften) ist einfach nur sie selbst und Anglistin Isabell zieht kritisch die Augenbraue hoch. Die 22 so ganz verschiedenen Porträts wollen kein wissenschaftlich repräsentatives Bild heutiger Studierender liefern, dennoch gelingt es, einen pointierten Blick in die Selbstdarstellung einer Generation zu werfen.

Weitere Infos unter www.rub.de/mz-foto

IMPRESSUM

Herausgeber: Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD, Bildredaktion); Dr. Julia Weiler, jwe; Tabea Steinhauer, tst. Fotos: Babette Sponheuer, Marion Nelle. Redaktionsanschrift: Redaktion RUBENS, (UV 0-28) 44780 Bochum, Tel. 0234/32-23999; Internet: www.rub.de/rubens, E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Layout und Satz: Stefan Weituschat; Anzeigenverwaltung und -herstellung: vmm Wirtschaftsverlag GmbH & Co. KG, Kleine Grottenau 1, 86150 Augsburg, Tel. 0821/4405432.

RUBENS erscheint 9 Mal pro Jahr (nicht März, August, September) am 1. Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zweimal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 13.200, Preis: 0,25 Euro. Die nächste RUBENS erscheint am 31.10.13. Redaktionsschluss für externe Beiträge: 15.10.13.

„NOCH EINMAL STUDENTIN SEIN...“

Martina Hoffmann über die Vorbereitungen zum Doppelten Abijahrgang



Am 28.8. hat sich der erste Erstsemester des Doppelten Abijahrgangs an der RUB eingeschrieben: Sascha Zmiewski. Der künftige Chemie-student bekam von Rektor Elmar Weiler einen RUB-Kapuzenpulli.

Wenn das Wintersemester startet, sind erstmals Studienanfänger des Doppelten Abiturjahrgangs auf dem Campus. Die Projektgruppe RUB.2013 hat sich lange auf diesen Moment vorbereitet. Projektleiterin Dr. Martina Hoffmann verriet RUBENS-Redakteurin Maren Volkmann, wieso sie in diesem Semester gerne noch einmal Studentin wäre und wieso die Arbeit der Projektgruppe trotz allem noch lange nicht zu Ende ist.

Frau Hoffmann, seit 2010 bereiten Sie und Ihre Projektgruppe RUB.2013 sich auf den Doppelten Abiturjahrgang vor. Jetzt steht er mit einem Bein auf dem Campus. Wie fühlt sich das an?

Zwiespältig. Einerseits gibt es diese Grundnervosität: Haben wir an alles gedacht? Sind alle Stühle rechtzeitig in den Räumen? Andererseits freue ich mich total! Wir haben so viel nachgedacht, geplant und vorbereitet – jetzt sind die Studierenden endlich da. Vorher war alles bloße Theorie, jetzt geht es in die Praxis. Natürlich wird es an ein paar Stellen haken, und wir werden nachjustieren müssen. Aber selbst darauf freue ich mich!

Wären Sie in diesem Semester selbst gerne noch mal Studentin?

Auf jeden Fall! Ich muss zugeben, dass ich das in jedem Semester gerne wäre – nicht nur in diesem (lacht). Seit meiner Promotion nehme ich mir vor, mal wieder Vorlesungen an der RUB zu besuchen, weil es noch so viel Spannendes zu entdecken gibt. Aber zurück zur Frage: Die Studierenden, die jetzt an die RUB kommen, werden ein Gesicht der Uni kennenlernen, das niemand zuvor gesehen hat.

Das neue Gesicht

Wie sieht dieses Gesicht aus? Was ist in diesem Wintersemester anders auf dem RUB-Campus als in den Semestern davor – außer dass mehr Studierende da sein werden?

Ich habe 1986 als Studentin an der RUB angefangen – seitdem hat sich einiges getan. Momentan habe ich das Gefühl, dass noch mal ein großer Sprung nach vorne gemacht wurde. Ein großes Thema ist die Mobilität. Eigentlich hatten wir schon immer im Hinterkopf, uns an ein Mobilitätskonzept zu setzen. Der Doppelte Abijahrgang war quasi der Katalysator, dass wir tatsächlich losgelegt haben. Wir haben jetzt Fahrradstationen auf dem Campus und versuchen, immer mehr vom Auto wegzukommen. Ein ganz

spannendes Thema sind auch die neuen Räumlichkeiten. Dort gibt es von der Ausstattung her überall ganz moderne Standards. Das Querforum West wird zur Zweitmensa und bietet ein anderes Gastronomiekonzept als die Hauptmensa. Die Fakultäten haben ihre Lehrpläne angepasst, zusätzliche Lehrende eingestellt und bieten zusätzliche Lehrangebote an.

Das ist eine ganze Menge. Auf welches Projekt sind Sie besonders stolz?

Was ich ganz toll finde, sind Projekte, die von bereits hier Studierenden getragen werden – konkret: die RUB-Guides. Ich hatte anfangs die Befürchtung, dass sie denken: „Oh je, jetzt kommen so viele zusätzliche Studierende – die sollen bitte wegbleiben!“ So war es aber überhaupt nicht. Im Gegenteil: Wir haben das Feedback von den Studierenden bekommen, dass sie möchten, dass es die neuen Studierenden gut an der RUB haben. Um das zu erreichen, packen alle mit an. Das hatte ich anfangs nicht erwartet und finde es wunderbar! Generell ist es ein Riesending für die Uni, die Möblierung, die technische Ausstattung etc. in den neuen Räumlichkeiten zu stemmen. Doch die Kolleginnen und Kollegen krempeln jeden Tag die Ärmel hoch, damit alles zum Wintersemester fertig ist. Alle machen mit – das ist wirklich toll!

Was war die größte Herausforderung?

Das eine ist, was wir auf Grundlage von Schätzungen arbeiten: Wie viele Studierende kommen in welchen Fächern zu uns? Das andere ist, was jetzt wirklich passiert. Diese Frage treibt mich wirklich um. Denn die Uni hat alle Maßnahmen vorfinanziert. Wenn unsere Prognosen falsch waren und die Studierenden die Angebote der RUB nicht annehmen, bekommen wir unsere Maßnahmen nicht vollständig vom Land und vom Bund refinanziert. Ich bin gespannt, wie sich das entwickeln wird. Bislang sehen die Zahlen aber gut aus.

Die Arbeit geht weiter

Die hiesige Presse hat den Doppelten Abijahrgang und die Maßnahmen der NRW-Unis durchweg kritisch beäugt. Wie hat Sie das in Ihrer Arbeit als Projektgruppe beeinflusst?

Wir haben uns nach bestem Wissen und Gewissen auf den Doppelten Abiturjahrgang vorbereitet – natürlich ist nicht alles perfekt. Wenn sich Leute kritisch, aber fair damit auseinandersetzen,

was wir getan haben, sind wir sofort zum Gespräch bereit. Die Presse hat aber häufig gar nicht mit uns gesprochen, sondern hat bestimmte Dinge einfach angenommen.

Oder Journalisten haben mit uns gesprochen und später etwas anderes geschrieben, weil der Tenor ihres Textes schon vorher feststand. Das haben wir als unfair empfunden. Leider hat diese Art der Berichterstattung Abiturientinnen und Abiturienten stark verunsichert und verängstigt. In unseren Beratungen haben wir das deutlich zu spüren bekommen. Wir mussten den Studieninteressierten erklären: „Es wird gar nicht so schlimm – ihr könnt ruhig an die RUB kommen.“

Jetzt ist der Doppelte Abiturjahrgang da. Man könnte denken, dass die Arbeit Ihrer Projektgruppe damit getan wäre...

Nein, das ist sie natürlich nicht. Die Vorbereitungen sind weitgehend abgeschlossen. Wir halten kurz den Atem an, um zu sehen, was passiert. Wenn die Studierenden da sind, kommt die Manöverkritik: Wo hat es gut geklappt, wo hat es nicht gut geklappt, wie können wir dafür sorgen, dass es beim nächsten Mal besser klappt? Zum WS 14/15, wenn mindestens genauso viele Studierende wie in diesem Semester an die RUB kommen, müssen wir noch besser vorbereitet sein. Da heißt es: nachjustieren, optimieren



Martina Hoffmann: „RUB.2013 ist für mich das mit Abstand allerspannendste Projekt.“

und Prognosen anpassen. Ende des Jahres müssen wir uns z.B. gemeinsam mit den zuständigen Kolleginnen und Kollegen schon wieder um die Raumbuchung für das Sommersemester kümmern – die Planungen gehen für unser Projektteam also sofort weiter. Ich rechne damit, dass wir bis 2015 – mit abnehmendem Aufwand – weitermachen.

Ihr persönliches Zwischenfazit zum Doppelten Abiturjahrgang?

Ich habe an dieser Uni schon eine Menge Projekte gemacht, aber das ist für mich das mit Abstand allerspannendste. Es ist einfach unfassbar vielfältig. Und ich habe Bereiche der Uni kennengelernt, die ich vorher noch nicht kannte – obwohl ich schon wirklich lange an der Ruhr-Universität Bochum bin.

LICHT INS DUNKEL

„ALLES ING! Live“ bringt am 11. Oktober von 18 h bis Mitternacht Licht ins Dunkel. Anlässlich der Techniktacht Ruhr erwartet die Besucher/innen im Gebäude ID ein einzigartiger Einblick in unterschiedliche Forschungsbereiche der drei ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten der RUB. Eintrittskarten sind im Vorverkauf über www.techniknacht-ruhr.de sowie an der Abendkasse erhältlich.

Z.B. entdecken die Gäste Plasma mit besonderer Strahlkraft oder die bislang unbekannten Sicherheitslücken des eigenen Smartphones. Sie beobachten, was in einem Virtual Reality Labor und in einer Beton-Mischmaschine passiert. Forscher/innen der RUB erklären, ob die Energie der Zukunft tatsächlich aus „brennendem Eis“ strömt und wie ein Laser das Licht höchst effizient bündelt. Eine weitere Attraktion ist die Roboter-Meile, auf der man sich der Faszination Robotik aus verschiedenen Perspektiven nähert (weitere Details unter www.ing.rub.de/live/techniknacht-ruhr).

In völliger Dunkelheit ist zu diesem Anlass übrigens auch ein kurzer Werbeclip in den Kellern von ID entstanden. Hier setzten die Macherinnen das eigene Motto „Wir bringen Licht ins Dunkel“ effektiv in Szene. Für die nötige Dramaturgie sorgten Studierende aus den Ingenieurwissenschaften und – ganz pragmatisch – zehn Taschenlampen! Technische Unterstützung lieferte RUB Cast und das Multimedia Support Zentrum, das Video ist auf www.youtube.com/user/ruhruniversitaet zu finden.

„ALLES ING!“ ist die neue gemeinsame Initiative der Ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten der RUB.

ten der RUB. Im Mittelpunkt stehen Studierende und Beschäftigte aus den Fakultäten für Bau- und Ingenieurwissenschaften, Maschinenbau sowie Elektrotechnik und Informationstechnik. ALLES ING! gibt es erfrischend digital auf ing.rub.de mit Berichten aus dem Uni-Alltag und einzigartigen Erfahrungen aus aller Welt oder ganz persönlich mit Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Gesellschaft bei ALLES ING! Live.



Licht ins Dunkel bringt auch die Rolltreppe auf Zeche Zollverein

PFLEGE VON ANGEHÖRIGEN

Die RUB nimmt die Verantwortung gegenüber den Familien ihrer Mitglieder sehr ernst. Das Label „Familiengerechte Hochschule“ ist mehr als ein Lippenbekenntnis. Im Blickpunkt stehen zum einen junge bzw. werdende Eltern und ihre Kinder, zum anderen ältere Angehörige und deren mögliche Pflegebedürftigkeit. ProKids – der Familienservice der RUB bietet schon seit Längerem eine bedarfsgerechte und persönliche Pflegeberatung zu flexiblen Zeiten. Flankiert wird dieses Angebot durch regelmäßige Infoveranstaltungen zum Thema „Hilfe zur Pflege Angehöriger“. Am 17. Oktober (11-12.30 h) ist es wieder so weit: ProKids und die Stabsstelle Organisation – Entwicklung – Beratung laden alle Interessierten in den Besprechungsraum SH 1/138 ein. Dipl.-Sozialarbeiter Dirk Scholz, seit vielen Jahren ein Experte auf dem Gebiet der Seniorenarbeit, führt durch die Veranstaltung und leitet sie mit einem Impulsreferat ein. Im Anschluss haben die Besucher die Gelegenheit für individuelle Fragen und Beratung; **Infos: Uwe Koßmann, Tel. -27772.**

IN ALLER KÜRZE

Das Modul eTutoring-Modul des eLearning-Teams der RUB hat den 2. Platz beim deutschlandweiten **Projektwettbewerb „Zukunft des Lernens“** belegt. Anlass des Wettbewerbs war der 10. Geburtstag der Online-Plattform e-teaching.org. Gefeierte wurde mit 100 Teilnehmern in Tübingen. Dabei sollten die Gäste entscheiden, welches Projekt aus dem Bereich elektronisches Lehren und Lernen sie finanziell unterstützen würden.

Bis zum 5.11. kann man sich im International Office (IO) für das DAAD-Stipendienprogramm **PROMOS** bewerben. Es richtet sich an Studierende aller Fakultäten, die a) im Sommersemester 2014 einen Studienaufenthalt über ein Austauschprogramm des IO oder der Fakultäten an einer ausländischen Partnerhochschule der RUB weltweit (außer in ERASMUS-Teilnahmeländern) absolvieren, oder b) einen Auslandsaufenthalt zur Anfertigung der Abschlussarbeit im Ausland oder ein Auslandspraktikum (außer ERASMUS) planen; <http://international.rub.de/ausland/aktuelles/ausl00255.html>

Wer erfolgreich ein Unternehmen gründen will, braucht neben einer guten Idee einen fundierten Geschäftsplan. Gründungsinteressenten aus den Bochumer Hochschulen können sich an **„ruhr@venture 2014“**, dem Business-

plan-Wettbewerb des GründerCampus Ruhr, beteiligen. Für alle anderen Interessenten steht der Senkrechtstarter-Wettbewerb der Stadt Bochum offen. Beide Wettbewerbe starten gemeinsam am 17. Oktober; www.gruendercampus-ruhr.de

ScieCon ist die älteste und größte deutsche Firmenkontaktmesse in der Life Sciences und Bochum einer der beiden festen Standorte (neben München). Am 23. Oktober bringt die Biotechnologische Studenteninitiative (btS) zum 20. Mal Studierende und Firmen im Audimax zusammen. Die Firmen präsentieren sich an Ständen, zeigen Imagefilme und nehmen an der Podiumsdiskussion auf der Bühne teil. Infos: ScieCon NRW, 23.10., 10-17 h, Audimax; <http://sciecon.info/>

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) schreibt ein **Dissertationsstipendium** aus, das sich vorrangig an Promotionsstudierende der Fachbereiche Geschichte, Politik, Soziologie, Philosophie und VWL richtet. Das Thema lautet „Liberale Welt ohne Liberalismus“. Gefördert wird – ab April 2014 – zwei Jahre lang mit monatlich 900 Euro. Der Stipendiat erhält einen Verlagsvertrag zur Veröffentlichung der Dissertation im Programm der WBG. Bewerbungsschluss: 31.12.13; www.wbg-wissenverbindet.de/

FORSCHUNG FÜR ALLE

Der Ruf nach „Open Access“-Publikationen wird lauter

Der Wissenschaftler forscht, schreibt und formatiert – und wenn er Pech hat, muss er am Ende den von ihm selbst verfassten Artikel kaufen, weil der Verlag ihm all seine Rechte am eigenen Werk abgeluchst hat. Ein kurioses System, das langsam ins Wanken gerät. „Open Access“ – der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen ist auf dem Vormarsch. Auch an der RUB tut sich einiges.

Wer schon einmal in einer Fachzeitschrift veröffentlicht hat, kennt ihn vermutlich, den Autorenvertrag. Um in einem „Journal“ publizieren zu dürfen, treten Forscherinnen und Forscher häufig ihre Rechte am eigenen Text und Bild an den Verlag ab, und oft gesteht dieser den Autoren auch kein Zweitveröffentlichungsrecht zu. Das heißt, sie dürfen das Material auch nicht auf anderem Wege der Öffentlichkeit zugänglich machen. Bibliotheken und Wissenschaftler auf der ganzen Welt zahlen dann dafür, einzelne Artikel herunterladen zu dürfen oder ein Abonnement für eine Zeitschrift abzuschließen. Damit erreichen die Verlage ihr Ziel: maximalen Profit. Das Ziel der Forscher ist jedoch ein anderes: ihre Erkenntnisse möglichst vielen Personen



Foto: NELLE

„In mancher Hinsicht schieben uns die Verlage in die Bibliothekssteinzeit zurück, um uns besser kontrollieren zu können. Wenn jemand einen Artikel aus einer elektronischen Zeitschrift bei uns per Fernleihe bestellt, müssen wir in vielen Fällen einen Ausdruck mit der Post an die bestellende Bibliothek verschicken. Technisch möglich wäre es, den elektronischen Originaltitel direkt auf den Desktop des Empfängers zu schicken, aber lizenzrechtlich ist das nicht möglich.“ (DR. ERDMUTE LAPP, DIREKTORIN DER UB)

zugänglich zu machen. Die Möglichkeiten dafür mehren sich; nun ist es an den Wissenschaftlern, sie zu nutzen.

Gold oder Grün

Forschungseinrichtungen verfolgen zurzeit zwei Strategien, um Publikationen für jedermann einsehbar zu machen: den grünen und den goldenen Weg. Auf dem goldenen Weg zu veröffentlichen bedeutet, seine Forschungsergebnisse in einer „Open Access“-Zeitschrift zu publizieren. Die Autorinnen und Autoren zahlen dafür, dass das Material für jeden Interessierten frei zugänglich ist. „Sie unterscheiden sich eigentlich nur über das Finanzierungsmodell von den konventionellen Zeitschriften“, sagt Kathrin Lucht-Roussel, die „Open Access“-



Foto: SPONTHUEYER

„Manche Verlage bieten die Option an, einen Artikel gegen zusätzliche Gebühr ‚open access‘ freischalten zu lassen. Im Gegenzug wollten diese Verlage ihre Lizenzgebühren nach und nach senken. Bislang hat sich da aber nichts getan.“ (KATHRIN LUCHT-ROUSSEL, „OPEN ACCESS“-BEAUFTRAGTE DER RUB)

Beauftragte der Ruhr-Universität Bochum. Konventionelle Zeitschriften finanzieren sich über Lizenzgebühren, die die Käufer zahlen, um Artikel einsehen zu können. „Open Access“-Verlage erhalten ihr Geld einmalig von den Autoren.

türlich nur, wenn der Verlag, in dem das Material erstveröffentlicht wurde, eine Zweitveröffentlichung erlaubt. Manche Verlage tun das standardmäßig, oft jedoch erst ein Jahr nachdem der Text auf ihren eigenen Webseiten online ging. Selbst wenn ein Ver-



Foto: SCHUNDLEN/peshkova fotolia; Montage: Weiler

Tür auf! Freier Zugang zu Fachliteratur mit „Open Access“.

Neben echten „Open Access“-Zeitschriften, in denen alle Artikel frei zugänglich sind, gibt es jedoch auch herkömmliche Ver-

lag im Autorenvertrag kein Recht auf Zweitveröffentlichung erwähnt, muss sich der Autor nicht gleich kampfflos geschlagen geben.

„Man kann das mit den Verlagen aushandeln“, sagt Kathrin Lucht-Roussel.

In manchen Fällen ist „Open Access“ inzwischen zur Pflicht geworden. Wer mit Fördermitteln aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm der EU forscht, muss die Daten entweder auf dem goldenen oder auf dem grünen Weg der Öffentlichkeit zugänglich machen. Bei der Wahl des „Journals“

muss der Wissenschaftler also darauf achten, dass „Open Access“ möglich ist. Andere Organisationen, beispielsweise die Deutsche Forschungsgemeinschaft, verpflichten die Wissenschaftler zwar nicht „open access“ zu publizieren, aber sie ermuntern sie: etwa indem sie Extramittel für Publikationskosten bewilligen.

Gesetzlich geregelt

In anderen Ländern nimmt die „Open Access“-Bewegung noch ganz andere Züge an als in Deutschland. „In den USA gibt es eine Verfügung von der Obama-Regierung“, erklärt Kathrin Lucht-Roussel. „Voraussetzung für eine öffentliche Forschungsfinanzierung ist, dass Wissenschaftler die Ergebnisse nach spätestens einem Jahr frei zugänglich machen. Die Amerikaner legen das also gesetzlich fest.“ Georg Sander, stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek (UB), ergänzt: „Die Verlage sind natürlich daran interessiert, dass renommierte Wissenschaftler bei ihnen veröffentlichen. Gibt es so ein Gesetz, wissen sie, dass den Autoren nichts anderes übrig bleibt, als in Verlagen zu publizieren, die ‚Open Access‘ anbieten. Das stärkt die Position von ‚Open Access‘. Wenn ‚Nature‘ und ‚Science‘ weiterhin renommierte amerikanische Wissenschaftler als Autoren haben wollen, müssen sie zulassen, dass die Manuskripte nach einem Jahr frei zugänglich gemacht werden.“

Eine solche Regelung würden sich die Verantwortlichen der UB auch für Deutschland wünschen. „Hier gibt es einen Gesetzesentwurf, der nicht so weit geht, wie

hingegen nicht zu. Bei Kathrin Lucht-Roussel trifft der Vorschlag auf Unverständnis: „Die Hochschulen sind auch öffentlich finanziert. Warum sollte man sie ausnehmen?“ „Das Ansinnen allein ist ja schon schräg“, findet auch die Leiterin der UB, Dr. Erdmute Lapp; sie wittert Lobby-Arbeit. „Da haben sicher die Verlage mitgewirkt.“ Die Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen hat zu dem Gesetzesentwurf deutlich Position bezogen: „Diskriminierung der Hochschulforscher“, lautet das Fazit (Stellungnahme im Netz: <http://www.hrk.de/allianz/erklarungen/gemeinsame-erklaerung-vom-3042013/>).

Fördermittel

Viele Unis wollen die „Open Access“-Initiative unterstützen, auch die RUB. Rektor Elmar Weiler hat die „Berliner Erklärung“ unterzeichnet, die festhält, dass „Open Access“-Publikationen mit Publikationen

„OPEN ACCESS“-FONDS

Die DFG bietet derzeit Anreize für Forschungseinrichtungen, „Open Access“ zu fördern, und auch die RUB macht mit. Die Uni hat einen Fonds beantragt, mit dem sie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützen wird, die ihre Forschungsergebnisse frei zugänglich veröffentlichen möchten. So wird es funktionieren, sobald der Antrag durch ist: Das Geld, das die Ruhr-Uni in den Topf tut, stockt die DFG auf: ein viertel RUB, dreiviertel DFG. Gemeinsam mit dem Rektorat sprechen die Verantwortlichen für den Fonds aus der Universitätsbibliothek Regeln ab, wie die Mittel verteilt werden. Dieses Modell würde die DFG bis 2015 fördern. Ob und wie es mit der „Open Access“-Förderung anschließend weiter geht, muss sich noch zeigen. „Die DFG hofft natürlich, dass die Universitäten die Fonds verstetigen“, sagt Georg Sander, stellvertretender Direktor der UB.

man es sich wünschen würde“, sagt Georg Sander. Auch der deutsche Entwurf sieht ein Zweitveröffentlichungsrecht vor, wie in der US-amerikanischen Regelung – allerdings mit einer Ausnahme: An Hochschulen soll es nur für Forscher gelten,

in konventionellen Zeitschriften gleichbehandelt werden. Außerdem hat die RUB einen Fonds beantragt, mit dem sie Wissenschaftler beim Publizieren auf dem goldenen Weg unterstützt (s. Kasten). Die Infrastruktur für einen „Open Access“-Server



Foto: SPONTHUEYER

„Ich habe das Gefühl, wir zahlen doppelt: einmal für die Wissenschaftler, die die Forschungsergebnisse produzieren und zusammenschreiben, und einmal, um die Forschungsergebnisse in gedruckter oder elektronischer Form zurückzukaufen.“ (GEORG SANDER, STELLVERTRETENDER DIREKTOR DER UB)

die ihr Projekt überwiegend mit öffentlichen Drittmitteln finanzieren, also etwa mit Geld vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Wer mit ganz normalen Lehrstuhlmitteln forscht, hätte kein Recht auf Zweitveröffentlichung. Für andere Forschungseinrichtungen wie etwa Max Planck-Institute trafe diese Einschränkung

ist durch die Hochschulbibliografie in der Universitätsbibliothek bereits vorhanden. Jetzt liegt es an den Wissenschaftlern, sie auch zu nutzen. *jwe*

Mehr Infos: www.rub.de/forschung/profil/open-access und www.rub.de/rubens/rubens165/1.html

FREIER ZUGANG: NICHT IN JEDER FAKULTÄT DAS GLEICHE

Das Thema „Open Access“ diskutieren Mitglieder unterschiedlicher Fakultäten ganz verschieden. „Die Mathematiker und Physiker haben sich sehr früh ziemlich gut organisiert“, erzählt Georg Sander, stellvertretender UB-Direktor. Sie nutzen standardmäßig Pre-Print-Server, auf die sie ihre Manuskripte hochladen, sodass sie für jedermann einsehbar sind. In anderen Disziplinen, in denen viele Wissenschaftler auf dem gleichen Gebiet forschen und dementsprechend viel publiziert wird, ist die Lage unübersichtlicher. „Philosophen sind sehr am grünen Weg interessiert“, sagt Kathrin Lucht-Roussel, „Open Access“-Beauftragte der RUB. „Das ist jedoch aufgrund der unterschiedlichen Autorenverträge kompliziert, sie brauchen also Beratung. Die Mediziner hingegen publizieren sehr viel auf dem goldenen Weg, da gibt es anerkannte ‚Open Access‘-Journale. In den Geisteswissenschaften sieht das ganz anders aus, da sind Monografien viel wichtiger.“ Die Wissenschaftler müssen also nun innerhalb ihrer Fakultäten diskutieren, wie sie die Informationsversorgung in ihrer Disziplin in Zukunft organisieren möchten. Lucht-Roussel steht gern beratend zur Seite.

LEUTE

Rufe – Ehre – Ämter

Für ihre herausragenden Doktorarbeiten erhielten zwei Ingenieure der RUB im Juli den Eickhoff-Preis 2013. **Dr.-Ing. Patrick-Benjamin Bök** (Elektrotechnik und Informationstechnik) hat ein neues Verfahren zur Bewertung der Wichtigkeit von Datenpaketen in Unternehmensnetzwerken entwickelt. **Dr.-Ing. Martin Schiemann** (Maschinenbau) befasst sich mit der Entstehung von Eisenoxid in thermischen Reaktionen.

+++

Der Sozialwissenschaftler **Dr. Aladin El-Mafaalani** wurde mit dem 2. Preis (3.000 Euro) des Deutschen Studienpreises (Sektion Sozialwissenschaften) ausgezeichnet. Prämiert wurde seine Dissertation „Von ganz unten nach ganz oben. Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung“, die 2008-11 an der RUB entstand und 2012 veröffentlicht wurde. Im selben Jahr erhielt El-Mafaalani einen Ruf an die FH Münster und ist dort Professor für Politikwissenschaft. Seine Arbeit, die Bildungsaufsteiger aus benachteiligten Milieus beleuchtet, wurde 2012 bereits mit dem Dissertationspreis des Kulturwissenschaftlichen Instituts sowie 2013 mit dem Augsburger Wissenschaftspreis für interkulturelle Studien prämiert.

+++

Die Chemikerin **Dr. Moran Grossman** hat einen mit 40.000 Dollar dotierten Preis des Weizmann Instituts in Israel erhalten. Sie forscht zurzeit im RUB-Exzellenzcluster „Ruhr Explores Solvation“ (RESOLV) mit Unterstützung des Max Planck Instituts Mülheim. Das „National Postdoctoral Award Program for Advancing Women in Science“ will herausragende israelische Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Familie während ihrer Postdoktorandenzeit im Ausland unterstützen. Grossman ist seit Juli 2013 an der RUB, sie kooperierte jedoch schon während ihrer Promotion mit dem Lehrstuhl für Physikalische Chemie II von Prof. Martina Havenith-Newen. Sie ist Mitglied der „International Faculty“ von RESOLV und „shared post-doc“ der RUB und des Weizmann Instituts. Mit spektroskopischen



Foto: NELLE

Methoden analysiert Dr. Grossman enzymatische Prozesse in der Zellumgebung, der sog. extrazellulären Matrix. Sie untersucht dynamische Strukturveränderungen von Proteinen sowie dynamische Veränderungen des Lösungsmittels, das die Proteine umgibt. Um das Projekt zu unterstützen, erhält die Israelin zwei Jahre lang das Preisgeld, das zudem helfen soll, Wissenschaft und Familie zu vereinen. Ihre beiden Töchter haben sie nach Deutschland begleitet.

+++

Thomas Jorberg, (Bildmitte; links Rektor Elmar Weiler, rechts Jürgen Schlegel) ist neues Mitglied im Hochschulrat der RUB. Das NRW-Wissenschaftsministerium ihn am 15. August zum Nachfolger von Ulrich Middelmann (s.u.) ernannt. Der sechsköpfige Hochschulrat ist damit wieder komplett. Jorberg (Jahrgang 1957) ist Absolvent der RUB und stark in Bochum verankert. Nach seiner Banklehre studierte er Wirtschaftswissenschaft in Bochum und Stuttgart (Diplom 1985). Heute ist er Vorstandssprecher der GLS Bank, der ersten sozial-ökologischen Universalbank der Welt mit Hauptsitz in Bochum. Für seine verantwortungsvolle und faire Unternehmensführung erhielt er mehrere Auszeichnungen, u.a. den Future Award (2009), den B.A.U.M. Umweltpreis (2010) und den Deutschen Fairness Preis (2011). Der Hochschulrat berät das Rektorat und übt die Aufsicht über seine Arbeit aus. Er wählt u.a. die Mitglieder des Rektorats und stimmt z.B. dem Wirtschaftsplan, dem Hochschulentwicklungsplan und den Zielvereinbarungen der RUB sowie dem Rechenschaftsbericht des Rektorats zu. Dem Hochschulrat gehören an: Jürgen Schlegel (Vorsitzender), Dorothee Dzwonnek, Prof. Karin Donhauser, Prof. Daniel Fallon, Birgit Fischer und Thomas Jorberg.



Foto: NELLE

Nachruf

Die Ruhr-Universität trauert um **Prof. Dr.-Ing. h.c. Dr. Ulrich Middelmann**, der Anfang Juli gestorben ist. Er war 2003-2007 Mitglied des Kuratoriums sowie seit 2008 Mitglied des Hochschulrats der RUB. Middelmann wurde 1976 an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der RUB promoviert und erhielt 2006 die Ehrendoktorwürde der Fakultät für Maschinenbau. Mit seiner Wahl gehörte Middelmann ab Januar 2008 dem ersten Hochschulrat der RUB an. Im Januar 2013 wurde er für eine weitere Amtszeit ernannt. Ulrich Middelmann (Jahrgang 1945) studierte Maschinenbau an der TH Darmstadt und Betriebswirtschaft an der RWTH Aachen. 1976 wurde er an der RUB am Lehrstuhl von Prof. Gert Laßmann promoviert. 2003 ernannte ihn die Universität Tongji in Shanghai zum Honorarprofessor. In seinem beruflichen Werdegang war er u.a. 1972-1977 am Betriebswirtschaftlichen Institut der Eisenhüttenindustrie in Düsseldorf beschäftigt, ehe er in den Krupp-Konzern wechselte und dort verschiedene leitende Positionen innehatte: 2001-2010 war er stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der ThyssenKrupp AG.

„ICH BRAUCHE MEINEN SCHREIBTISCH“
Altphilologe Prof. Hellmut Flashar kehrt an die RUB zurück



Hellmuth Flashar in den Kunstsammlungen, neben einer römischen Kopie des großen griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 v. Chr.)

Als einer der Ersten war Hellmut Flashar 1965 dem Ruf auf eine ordentliche Professur an die damals gerade erst gegründete RUB gefolgt. Jetzt, fast ein halbes Jahrhundert später, kehrt der Gräzist zurück. 16 Jahre nach seiner Emeritierung hält er im Wintersemester 2013/14 an der RUB eine Vorlesung über die griechische Tragödie.

Hellmut Flashar lernte das Universitätsgelände noch als idyllischen Ort kennen. „Lediglich eine Wiese war vorhanden, auf der Schafe weideten und nur eine Schautafel zeigte an, wie es zukünftig aussehen sollte“, erinnert sich der Altphilologe. Als er im Herbst 1964 den Ruf an die Ruhr-Universität erhielt, war er noch als Privatdozent in Tübingen tätig. Seine erste Amtshandlung war, die Seminarbibliothek mit aufzubauen. Von Tübingen aus bestellte er Bücher aus seinem Fachbereich, die dann in einem Sammelgebäude in der Bochumer Overbergstraße vorläufig gelagert wurden. „Als 1965 der Lehrbetrieb aufgenommen wurde, herrschte eine mutige Aufbruchsstimmung unter uns jungen Kollegen vor“, sagt Flashar. Die rund 50 Professoren der Anfangszeit, von denen einige bis heute eng befreundet sind, legten zusammen den Grundstock für die heutige Universität. „Aus diesem Grund fiel es mir auch nicht leicht, 1982 dem Ruf nach München zu folgen. Aber einmal im Leben wollte ich noch etwas anderes machen“, erläutert der Professor.

An zwei Bochumer Erlebnisse denkt Flashar besonders gern zurück: „Zum einem habe ich die Bühnenmusik von Felix Mendelssohn Bartholdy zu zwei antiken griechischen Tragödien aufgespürt. Vielen ist der Komponist durch den Sommer-nachtstraum bekannt. Meist weiß man

aber nicht, dass er auch die Musik zu Antigone und zu Ödipus in Kolonos komponiert hat.“ Flashar konnte 1979 die Aufführung von Mendelssohns Musik durch die Bochumer Symphoniker in die Wege leiten. „Ich habe aber noch etwas viel, viel Selteneres entdeckt“, berichtet er, „eine Partitur der ersten Aufführung (1900) der Orestie des Aischylos von Max von Schillings.“ Flashar initiierte eine neue Aufführung, an der er persönlich mitwirkte, ebenso wie der Unichor und der damalige und heutige Universitätsmusikdirektor Hans Jaskulsky.

Verschollene Musik

Auch nach seiner Emeritierung 1997 war Flashar keineswegs untätig. 2003 nahm er eine Gastprofessur in Wien an. Allerdings unterrichtete er nicht in seinem Fach, sondern hielt bei den Theaterwissenschaftlern eine Vorlesung und ein Seminar zu König Ödipus. Den Abschluss bildete die Aufführung des Stücks. Ferner sind nach seiner Emeritierung verschiedene Bücher und kleinere Arbeiten erschienen. Zuletzt wurde sein Buch „Aristoteles, Lehrer des Abendlandes“ veröffentlicht (C.H.Beck, München 2013). In dieser Monografie stellt Flashar das Werk des Aristoteles im Gesamten dar und richtet sich damit auch an den interessierten Laien. „Ich habe immer gearbeitet“, resümiert Flashar, „Ich kann das auch gar nicht anders, ich brauche meinen Schreibtisch.“

Und so geht es in diesem Semester auch gleich weiter. Ab dem 16. Oktober hält Flashar eine Vorlesung über die griechische Tragödie. Dabei erhalten die Teilnehmer sowie alle Interessierten – Griechisch-Kenntnisse sind nicht Voraussetzung – einen Einblick in das grie-

chische und römische Drama: Welcher Dichter hat von wem etwas entnommen? Wie sieht die Verbindung zwischen Seneca und Sophokles aus, die beide einen „Ödipus“ verfasst haben? Die Vorlesung „Die griechische Tragödie (mit Ausblick auf die Rezeption)“ findet mittwochs 10-12 h im HGB 40 statt. Zudem kann man eine Vortragsreihe in den RUB-Kunstsammlungen besuchen. Zusammen mit dem „Verein der Freunde der klassischen Studien“ und dem Seminar für Klassische Philologie halten jeden Monat kompetente Redner Vorträge zum Thema Tragödie. Mit dieser von ihm organisierten Reihe möchte Flashar der Öffentlichkeit die Gräzistik näher bringen, das Interesse am Fach wecken und einen Beitrag für die Ruhr-Uni leisten. Cosima Schütte

VITA

Hellmut Flashar (1929 in Hamburg geboren) studierte Klassische Philologie in Berlin und Tübingen. Dort wurde er 1954 (mit einer Arbeit über Platon) promoviert, habilitierte sich (1961) und war danach als Dozent tätig. 1965 kam er von Tübingen nach Bochum. Hier wirkte er – als Professor der ersten Stunde – bis 1982, um dann an die LMU München zu wechseln. 1990-94 gab er zusätzlich Vorlesungen an der Uni Leipzig. Für sein gesamtes Wirken erhielt Prof. Flashar 1994 das Bundesverdienstkreuz am Bande. 1998 wurde ihm – als Erstem überhaupt – der Ausoniuspreis der Uni Trier verliehen. Als Mitglied mehrerer Institutionen engagiert sich Prof. Flashar bis heute für die Forschung.

LESERINNENBRIEF ZUM VERWALTUNGSFEST

Donnerstag, 11. Juli, gegen 17.30 h. Irgendwas ist heute anders im Personaldezernat der Ruhr-Universität. Da hier meist schon gegen 6 h am Morgen mit der Arbeit angefangen wird, ist am späten Nachmittag entsprechend wenig los; nicht so heute. Viele Büros sind noch besetzt, grüne Mappen werden mit Vorgängen gefüllt und Computer maltariert. Doch langsam wird es ruhiger, in den Taschen wird nach Lippenstift und Kamm gekramt, frische Blusen und Hemden werden zurecht gezupft und los geht's in Richtung Mensa.

Dort treffen ca. 400 gut gelaunte Menschen aufeinander, um 50 Jahre Verwaltung an der RUB zu feiern. Was sich erst einmal ein wenig dröge anhört, entpuppt sich zu einem herrlichen Fest: Die Tische sind liebevoll eingedeckt, draußen wartet vor malerischer Kulisse

das Buffet auf Erstürmung, der Grill duftet verführerisch und das Bier ist wohl temperiert. Ehemalige und Beschäftigte freuen sich, die Geschichte der Verwaltung auf Tafeln nachzuvollziehen und sich dabei auch selbst zu entdecken, ansonsten gibt es viele „Weißt-Du-noch-Geschichten“ zu erzählen.

Die Stimmung ist von Anfang an toll, ringsherum strahlende Gesichter, man fühlt sich wohl in diesem schönen Ambiente. Viele haben sich fein gemacht, ob im langen Kleid oder im Hosenanzug – oder mal ganz anders wie unser Haushaltsdezernent, der den Anzug getauscht hat gegen Jeans und lässiges T-Shirt. Auch nicht schlecht! Der Kanzler lässt sich nicht lange bitten und eröffnet beschwingt den Tanz.

Diese Einladung lassen sich einige Damen, die schon länger mit dem

Fuß gewippt haben, nicht entgehen. Die meisten der anwesenden Herren leiden just zu diesem Zeitpunkt an undefinierbaren Fußschmerzen und sind für den Paartanz leider nicht mehr zu gebrauchen.

Und dann die Band: die ASTROS!!! Der absolute Geheimtipp, die Jungs um Prof. Chini zelebrierten die Musikhighlights der letzten Jahrzehnte und haben sichtlich Spaß mit ihrem Publikum, das, obwohl bestehend aus lauter Verwaltungsmenschen, ungemein rege und beweglich ist, nach dem Motto: Wer viel arbeitet, soll auch viel feiern.

Es war ein tolles Fest, und wir haben uns ungemein wohl miteinander gefühlt an „unserer“ RUB. Vielen Dank an die, die es auf die Beine gestellt haben, und es bleibt der Traum von einer Fortsetzung. Gabi Frohnhaus

LOCKER AN DER WAND

Situation Kunst präsentiert Claude Viallat

Seit Anfang September ist im Kubus von Situation Kunst die Ausstellung „Claude Viallat – Der Stoff der Malerei“ zu sehen. Viallat ist Mitbegründer der französischen Avantgarde-Bewegung „Support-Surface“ und wurde bisher in Deutschland kaum gezeigt. Die Bochumer Ausstellung wurde in enger Kooperation mit dem Künstler konzipiert und zeigt neben bedeutenden Schlüsselwerken vor allem neue und neueste Werkentwicklungen.

Claude Viallat (1936 in Nîmes geboren) bemalt u.a. Zeltplanen, Sonnenschirme, Surfsegel, Vorhänge und Bettlaken. In seinen Ausstellungen findet man diese Stoffe, virtuos bemalt und locker an die Wand oder in den Raum gehängt. Die unkonventionelle Hängung und die ganz eigene Wirkung gebrauchter, teilweise schriller bunter Textilien bewirken vor allem eins: Erstaunen und Neugier. Doch so vielfältig die Malgründe und ihre Präsentationsformen sind, so reduziert ist das malerische Vokabular, mit dem Viallat seit fast 50 Jahren arbeitet. Die z.T. großformatigen Malereien lassen einige formale Wiederholungen erkennen: z.B. die einer organisch anmutenden, nahezu gleich bleibenden Farb-Form, die Viallat als Basis und Ausgangspunkt seiner Malerei verwendet.

Bei „Ohne Titel (n° 21), 2013“ ist die Viallat-typische Form in der für seine Werke üblichen seriellen All-Over-Struktur mit hoch verdünnter Acrylfarbe auf einen dünnen, bunt gemusterten Stoff gemalt. Die Farbe durchdringt den Stoff und verfärbt dadurch auch die Rückseite, wobei neben dem hellen Gelb auch Farbspuren vom Atelierboden sichtbar werden. Die malerische Gestaltung des Stoffes ermöglicht eine beidseitige Präsentation, die unterschiedliche Wirkungen hat: Die Vorderseite des bunt gemusterten Stoffes wird durch die einfarbige Malerei strukturiert, die Rückseite bietet ein schwarzes Umfeld für die farbig, teilweise zufällig entstandene, den Stoff durchdringende Malerei. An einer Wand hängend wäre nur eine Seite des Werkes sichtbar, deswegen wird es von der Decke gezeigt. Viallat setzt dem Stoff zwar deutlich sei-



Ein Blick in die Werkstatt von Claude Viallat

ne Handschrift auf, lässt aber gleichzeitig Raum für die Wirkung des Materials selbst. Die Spannung zwischen den textilen und malerischen Komponenten wird durch das Zusammenspiel von übermalten und unbearbeiteten Partien erzeugt, sodass der Betrachter eine Sammlung alltagsnaher textiler Flächen und eine konzeptuelle, durch die Wiederholung vergleichsweise zurückhaltende Malerei in nahezu jedem Werk finden kann.

Viallat hat in Montpellier und Paris studiert und hatte Professuren an mehreren Kunsthochschulen inne. Als Vertreter der sog. Support-Surface-Bewegung stellte er bereits in den 60er-Jahren die Leinwand als Bildträger infrage und griff stattdessen auf Stoffe aller Art zurück: Eine Militärtasche zum Malgrund umzufunktionieren ist eine seiner leichtesten Übungen: „Ohne Titel (n° 145)“ aus dem Jahr 2005 zeigt exemplarisch seinen erfinderischen Umgang mit bereits benutzten, ursprünglich zum Gebrauch vorgesehenen Stoffen. Die Tasche wurde an den Nähten aufgetrennt und wird, nun bemalt, flach an der Wand hängend präsentiert. Dabei bildet die aufgetrennte Tasche eine stabile

Kreuzform, der das diagonal verlaufende Formenraster dynamisch entgegenläuft. Die unterschiedlichen Formate, die in der Ausstellung von kleinen Stoffproben bis zu einem ca. 3,60x5,80 m großen Militärzelt variieren, und die verschiedenartigen Stoffe erwecken einen weiteren Reiz: Man möchte den Stoff und die Malereien nicht nur visuell begreifen, sondern auch berühren, da die stoffeigenen Qualitäten und die Malerei gemeinsam ein sinnliches Werk ergeben.

Nach Ausstellungen in Europa, Asien, Afrika und Amerika findet seit Langem wieder eine Ausstellung in Deutschland statt. Nach dem Start in Bochum wandert sie nach Koblenz und Rostock. Johanna Goedert

Info: Die Ausstellung ist im Kubus bis zum 12.1.14 zu sehen; Mi-Fr 14-18 h, Sa, So + feiertags 12-18 h, Führungen nach Vereinbarung. Eintritt 5, ermäßigt 3 Euro. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Verlag der Buchhandlung Walther König (deutsch/englisch, 136 S., rund 90 größtenteils farbige Abbildungen). Im Kubus ist er für 20 Euro erhältlich; mehr: www.situation-kunst.de

NAHTLOSER ÜBERGANG

Seminar plus Ringvorlesung zur Medienphilologie

Mit einem spannenden Konzept warten die Medienwissenschaftler im Wintersemester auf: Sie verknüpfen ein Seminar und die Ringvorlesung „Was ist Medienphilologie“ so engmaschig, wie es nur geht. Zunächst beschäftigen sich die Studierenden im wöchentlichen Seminar mit medienphilologischen Texten der jeweils Vortragenden der Ringvorlesung und treffen sie wenige Stunden später „live“ im Hörsaal und können Fragen zum Vortrag und ihren Texten stellen.

„Wir verbinden Forschung und Lehre sehr konkret und schaffen zugleich eine Vernetzung zwischen Studierenden, Lehrenden und Gästen in der Ringvorlesung und im Seminar“, erläutert Dr. Rupert Gaderer. Er organisiert die Veranstaltung gemeinsam mit Prof. Dr. Friedrich Balke (beide vom Lehrstuhl für Medienwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Theorie, Geschichte und Ästhetik bild-dokumentarischer Formen). Mit „Medienphilologie“ möchten Balke und Gaderer im Übrigen den Kompetenzbereich der Philologie erweitern: „Wer Philologie betreibt, sammelt, ediert, kommentiert und archiviert ‘Texte’, um sie für potenzielle Leserinnen und Leser verfügbar zu machen. Wer Medienphilologie betreibt, erweitert den Kompetenzbereich der Philologie, indem er nicht nur ‘Texte’, sondern auch Medien (Manuskripte, Bild- und Tonträger, digitale Datensätze) einer vergangenen und gegenwärtigen Kultur



Neben anderen modernen Medien im Fokus der Medienphilologen: der gute, alte Fernseher

zum Gegenstand des Erkenntnisinteresses macht“, erklären die beiden.

Mehr als Bücher

Seminar und Ringvorlesung finden dienstags statt, das Seminar um 10 h, die Ringvorlesung um 16 h. Die erste und ins Thema einführende Vorlesung am 22. Oktober hält Mitorganisator Friedrich Balke zum Thema „Medienphilologie und die zerbrochene ‚Kette des Enthusiasmus‘“. Da Balkes Vortrag gleichzeitig seine Antrittsvorlesung ist, findet er ausnahmsweise um 18 h statt. Den zweiten Vortrag („Hadesfahrten: Fragen der Filmphilologie“, 29.10., 16 h) hält Prof. Ute Holl. Sie ist Professorin für Medienästhetik in Ba-

sel und forscht u.a. zur Wahrnehmungs- und Wissensgeschichte des Kinos, zum Experimentalfilm und zu den Medien der Anthropologie.

Im Verlauf der Ringvorlesung kommen weitere internationale und nationale Experten zu Wort, die verschiedene Fachbereiche vertreten: Medien-, Literatur-, Kunst-, Musik- und Kulturwissenschaft. Ringvorlesung und Seminar bilden dabei nur den Beginn: Im Mai 2014 findet an der RUB die internationale Konferenz „Was wird Medienphilologie sein?“ statt. Außerdem werden Balke und Gaderer bei der DFG ein Forschungsnetzwerk für Nachwuchswissenschaftler zur Medienphilologie beantragen. ad

Infos: www.rub.de/medienphilologie

TERMINE OKTOBER

- 6.10., 14 h Medizinhistorische Sammlung.** ■ Führung durch die Ausstellung „Abstieg ins Verborgene“ im Malakowturm: von prähistorischen Idolen bis zur Bluttransfusion des 20. Jahrhunderts, www.rub.de/malakow
- 6.10., 14.30 h Antikensammlung.** ■ Die kostenlose Führung bietet einen guten Überblick über die reichen Bestände des Antikenmuseums in den Kunstsammlungen der RUB, der größten Sammlung klassischer antiker Kunst im Ruhrgebiet. Es werden herausragende griechische und römische Porträts sowie Exponate aus der großen Sammlung griechischer Vasen vorgestellt, www.rub.de/kusa
- 6. & 20.10., 16 h „Der Stoff der Malerei“ KUBUS.** ■ Führung durch die aktuelle KUBUS-Ausstellung, www.situation-kunst.de
- 11.10., 20 h Bochumer Blues Session Kulturcafé.** ■ Los geht es mit dem Konzert einer Bluesband, anschließend gibt es ein Open Stage; Eintritt frei, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events
- 12.-15.10., 19.30 h „Zombies“ Musisches Zentrum.** ■ In der Wiederaufnahme von „Zombies – Es leben die Toten!“ von Kai Bernhardt präsentieren Studierende verschiedene Facetten von Zombies. Vom Cocktail „Zombie“ über Voodoo- und klassische Hollywoodzombies bis hin zum zeitgenössischen Virus-Zombie sind alle Arten von lebenden Toten vertreten; Eintritt frei, www.rub.de/mz-theater
- 13. & 27.10., 14.30 h Sammlung Moderne.** ■ Kostenlose Führung durch die Sammlung Moderne in den RUB-Kunstsammlungen, <http://kusa-rub-moderne.de/>
- 13.10., 18 h Bachs h-Moll Messe Audimax.** ■ Gut zwei Wochen lang steht Johann Sebastian Bachs Messe in h-Moll (BWV 232) im Mittelpunkt. Unter Leitung von Hans Jaskulsky spielen Collegium instrumentale und Collegium vocale das Werk zunächst in Soest (Patrokli-Dom, 12.10., 20 h), bevor es an der RUB präsentiert wird. Anschließend sind die Ensembles auf Konzertreise in Polen mit Stationen in Breslau, Oppeln und Krakau (19.-27.10), www.rub.de/mz-musik
- 16. & 30.10., 14.30 h „Nofretete“ Antikenmuseum.** ■ Führung durch die Sonderausstellung „Nofretete – 100 Jahre Entdeckung und Faszination“ in der Münzsammlung, www.rub.de/kusa
- 16.10., 20.30 h Jazzsession Bochum Kulturcafé.** ■ Zunächst spielt eine Jazzband, danach ist Session für alle Musikfreunde; Eintritt frei, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events
- 17.10., 19 h Lit:Lounge Hardys.** ■ Dozenten der RUB lesen aus ihren Lieblingsbüchern vor; Eintritt frei, www.facebook.com/kulturbuero.boskop/events
- 19.-20.10., 19.30 h „Tango“ Musisches Zentrum.** ■ Das Ensemble „Die Namenlosen“ präsentiert unter Regie von Karina Woźniak ein Stück von Sławomir Mrożek. Mit „Tango“ hat sich der polnische Meister des Absurden international einen Namen gemacht. 1964 erschienen, scheint das Stück auch für die heutige Zeit wie maßgeschneidert: Wann war die Welt nicht absurd? Sie kann dem jungen Artur jedenfalls nichts bieten, so entschließt er sich zu ihrer totalen Umgestaltung. Eintritt 2 Euro, Reservierungen: tango.namenlosen@gmail.com, Infos: www.rub.de/mz-theater
- 26.-27.10., 19.30 h „Freitagsabendsillusionen“ Musisches Zentrum.** ■ Das neu gegründete Ensemble „Drei Pünktchen“ bringt – unter Regie von Simon Dapprich – das selbst verfasste Stück „Freitagsabendsillusionen“ auf die Theaterbühne im MZ, www.rub.de/mz-theater



Foto: NELLE

Hauptinitiatorin Saskia Bommert (r.) und RYL-Kollegin Tabea Steinhauer, zugleich Autorin dieses Artikels, helfen Hauptschülern, sich im „Dschungel des Lebens“ zurechtzufinden

NIMM MEINE HAND UND ROCKE!

Vereinsgründung: RUB-Studierende coachen Schüler

An sich glauben und für sich einstehen, den eigenen Weg aktiv gestalten, sich Ziele setzen und sie verfolgen – es gibt viele Hauptschüler, denen keiner vermittelt, wie wichtig das ist. Studierende der Ruhr-Uni wollen das ändern und gründen eine Ortsgruppe der Organisation „ROCK YOUR LIFE!“. RYL, wie der studentische Verein sich abkürzt, begleitet Hauptschüler in ihren letzten zwei Schuljahren auf dem Weg in den Arbeitsmarkt.

„Ich will, dass die Jugendlichen im Berufsleben als Persönlichkeiten und nicht als Hauptschüler wahrgenommen werden“, sagt Saskia Bommert, die Hauptinitiatorin der Bochumer Gruppe. „Als ich von ‚ROCK YOUR LIFE!‘, hörte, habe ich gedacht: Bäääm, das ist es!“ Lange hatte sie nach einem solchen Projekt gesucht und war überglücklich, als sie es vor einem Jahr in einem Fernsehbeitrag entdeckte. Sofort ist sie zu einem Workshop der Organisation nach Berlin gefahren. Mittlerweile hat Saskia ein ganzes Team von Studierenden und Alumni

der RUB zusammengetrommelt – nun wird gegründet!

Mitstreiter gesucht

Die deutschlandweite Organisation „ROCK YOUR LIFE!“ bildet Studierende zu Mentoren (bei RYL heißen die Mentoren „Coaches“). In einer Ein-zu-Eins-Betreuung ist der Studierende Nachhilfelehrer, Freund, Vorbild, Kummerkasten und Freizeitkumpel zugleich. Die Schüler finden heraus, was sie können, welche Türen ihnen offen stehen und dass es Menschen gibt, die für sie da sind. Seit Jahren berichten immer neue Studien von der Selektion im deutschen Bildungssystem: Der schulische und berufliche Weg junger Leute sei vorgeprägt durch ihre sozio-ökonomische und ethnische Herkunft. Studierende in Friedrichshafen gründeten 2006 den sozialen Verein, weil sie die Bildungsungerechtigkeit für deutsche Schüler nicht einfach hinnehmen wollten. Mittlerweile gibt es RYL-Standorte

in ganz Deutschland, u.a. in Dortmund und Witten.

Damit der Ortsverein Bochum so richtig durchstarten kann, benötigen die „Rocker“ allerdings noch Verstärkung: Schulkoordinatoren, die die Schulen ansprechen, Eventmanager, die z.B. den zeitnahen Kick off Day planen, Fundraiser, die Spender ansprechen, Pädagogen und Kommunikationswissenschaftler, die die Verständigung im Verein gestalten und Zuständige für das Marketing. Für alle, die „mitrocken“ wollen, gibt es am 24. Oktober vor HGB 10 ein Infotreffen. „Jeder, der sich mit seinen Fähigkeiten, Interessen und Wünschen einbringen möchte, ist herzlich willkommen. Es gibt viel zu tun“, animiert Saskia. Den Nutzen tragen nicht nur die Schüler, sondern auch die Studierenden: Sie sammeln Erfahrungen auf menschlicher und berufsqualifizierender Ebene.

Die Studierende von RYL wissen, dass nicht jeder die Chance zu einer guten Ausbildung und einem guten Job bekommt. „Die aktuelle Bildungspolitik kommt bei vielen Jugendlichen nicht an“, meint die ehemalige RUB-Studentin (Geschichte, Anglistik). „Mit RYL helfen wir, dass die Jugendlichen aus der Chancenungleichheit herauskommen“. 71% der Schüler, die bei RYL mitmachen, bekommen direkt nach ihrem Hauptschulabschluss einen Ausbildungsplatz. Und daneben gewinnen sie an Selbstvertrauen, Lebensmut und vielleicht neue Freunde. Denn das Verhältnis von Coach und Schüler ist eines auf Augenhöhe. Dabei betreuen Studentinnen ausschließlich Schülerinnen und Studenten ausschließlich Schüler. Gemeinsam unternehmen sie gewöhnliche Freizeitaktivitäten, gehen ins Museum oder ins Theater und nehmen an Festen und Gruppenaktivitäten von ROCK YOUR LIFE teil. Über den Verein erhalten sie zudem die Möglichkeit, an Berufsmessen und Weiterbildungsangeboten teilzunehmen und bekommen Hilfe bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsstellen. Die Aufgabenstellung ist klar: Rocke dein Leben!

Tabea Steinhauer

AUF CHINESISCH

Die langjährige Kooperation der RUB mit der Tongji-Universität Shanghai und insbesondere die intensive Zusammenarbeit des Instituts für Unternehmensführung (ifu) mit Prof. WANG Xuyi (Inhaber des Lehrstuhls für Controlling am Chinesisch Deutschen Hochschulkolleg der Tongji-Universität) machten es möglich: Das Lehrbuch „Internationale Rechnungslegung“ (Pellens, Bernhard/Fülbier, Rolf Uwe/ Gassen, Joachim/Sellhorn, Thorsten) ist ins Chinesische übersetzt worden. Das in Deutschland inzwischen in achter Auflage erschienene Standardlehrbuch des Bochumer Bilanzexperten Prof. Bernhard Pellens, mit dem an der RUB und auch an vielen anderen deutschen Universitäten bereits zahlreiche Studierendengenerationen Internationale Rechnungslegung gelernt haben, findet somit auch an chinesischen Uni-



versitäten und in der chinesischen Wirtschaftspraxis Verwendung.

Auf den ersten Blick überraschend, für einen Sinologen aber wahrscheinlich nicht verwunderlich, ist die deutliche Reduktion des Umfangs infolge der Übersetzung in das Chinesische: Die Seitenzahl wurde von 1.088 auf 508 verringert. Dennoch ist davon auszugehen, dass Bochumer Studierende sicher lieber die deutsche Version zur Hand nehmen werden.

Dr. Martin Seidler

BÜCHERFLUT AM ZUCKERHUT

Exkursion zur internationalen Buchmesse in Rio

Sieben Studierende und drei Lehrende besuchten im August und September die internationale Buchmesse in Rio de Janeiro. Die Exkursion wurde vom Romanischen Seminar der RUB und der Stiftung Mercator gefördert. Julian Brock berichtet von der Reise.

Bei unserer Ankunft im Rio sehen wir aus, wie man nach 30 Stunden Flug inklusive Zwischenstopps eben aussieht. Doch wir wollen nicht verzagen, auch wenn Müdigkeit und Jetlag plagen, und so machen wir uns auf den Weg zu unserem Hostel an der Copacabana. Das düstere Wetter mit den dicken, tropischen Regentropfen bessert sich und passt sich an touristische Idealvorstellungen von brasilianischen Küstenstädten an, und der Panoramablick, den wir von der Christusstatue aus genießen, tut es ihm gleich.

Hauptziel der Exkursion ist die alle zwei Jahre in Rio stattfindende Bial do Livro. Im Rahmen mehrerer interdisziplinärer Lehrveranstaltungen des Optionalbereichs (u.a. Romanistik und Kunstgeschichte) soll die Inszenierung von Nationalkultur auf Buchmessen und in Museen erforscht werden. Denn Brasilien und die Bundesrepublik haben sich gegenseitig zum Ehrengast ihrer jeweils größten Literatur-Exposition gemacht.

Ausgerechnet Ballack!

Michael Ballack eröffnet den deutschen Stand im zentralen Pavillon des Messegeländes. Ein einzelner Stand fürs Ehrenland, mehr ist nicht drin, aber er ist schön dekoriert und bildet einen Ruhepol. Es geht ansonsten laut und hektisch zu, Bücher und Zeitschriften werden nicht selten offensiv beworben, dazu mengen sich schrille Kinderstimmen und ab und zu auch Musik, was der Freude an den vielen Büchern aber keinen Abbruch tut.

Fast alle Messebesucher, die wir für unsere Feldstudie befragen, strahlen über die Vielfalt des literarischen Angebotes. Mithilfe der Fragebögen wollen wir aber noch so einiges mehr herausfinden, wobei wir auch ein kleines Gedankenexperiment durchführen: „Stellen Sie sich vor, Brasilien wäre Gastland auf einer Buchmesse in Deutschland. Wie würde es sich präsentieren?“ Neben Stereotypen wie Samba, Fußball und Karneval kommen auch Antworten wie „als ein Land mit vielfältiger Regionalkultur“ heraus.



Foto: Brock

Favela da Rocinha: Auch einer der größten Slums Lateinamerikas war Teil der Stadtbesichtigung

Doch warum lässt man ausgerechnet Michael Ballack den deutschen Stand auf einer internationalen Buchmesse eröffnen? Alle Fragen, die über den Fußball hinausgingen, wurden im Vorfeld der Pressekonferenz vom Management der Fußballikone abgewiesen. „Architektur- und Kunstbücher“ liest Ballack, so viel verrät er uns zum Thema Literatur. Alles in allem kommt der Verdacht auf, dass die meisten der anwesenden Journalisten einfach nur die Chance ergreifen, näher an Ballack heranzukommen als bei einem Fußball-Großereignis.

Auf der Gästeliste stehen außerdem deutsche Schriftsteller wie Slam-Poet Bas Böttcher oder Bestseller-Autor Wladimir Kaminer. Gesprächsrunden mit Vertretern deutscher Verlage und Kultureinrichtungen runden das Ehrengast-Programm ab. Auch wir nehmen daran teil. Juniorprofessor Marco Thomas Bosshard und Portugiesisch-Lektor Marcos Machado Nunes hatten im WS 12/13 das Seminar „Die Großstadt übersetzen“ angeboten. Die Teilnehmer übertrugen u.a. literarische Kurztexte über Rio de Janeiro aus dem Portugiesischen ins Deutsche. Als besonderer Anreiz diente die Aussicht, den Text später in einer Anthologie zu lesen. Sie ist im August unter dem Titel Rio de Janeiro – eine literarische Einladung im Wagenbach-Verlag erschienen, herausgegeben von den beiden Dozenten.

Neun Tage nach unserer Ankunft ist der offizielle Teil vorbei. Einige bleiben noch, andere verschlägt es nach Hause oder zu weiteren Zielen in Südamerika. Wir sehen nicht wirklich frischer aus, als vor knapp einer Woche, aber um spannenden Erfahrungen reicher sind wir allemal.